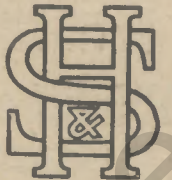


HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen

HH



3. Jahrgang

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

6. Januar 1928

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter

Nummer 1

Vor neuen Zielen

An eines Jahres Schwelle hält man Rückblick und Einkehr. So war es schon vor hundert Jahren, und so wird es immer sein.

Rückschauend erkennen wir in Deutschland von Jahr zu Jahr mehr, daß wir ein Volk sind, an Zahl zu groß, um in dem engeren Raume zwischen unseren Grenzpfählen leben zu können. — Als dies „Volk ohne Raum“ gehen wir unseren Schicksalsweg in das Jahr 1928 hinein. Unsichtbar, darum aber nicht weniger schwer, drücken die Ketten des Versailler Diktates, Leib und Seele stöhnen unter ihrer Last. Ohne Lebensraum und unfrei treiben wir ins neue Jahr. —

Man pflegt ja bei jedem neuen Jahreswechsel so gern das geistig und technisch fortgeschrittene Zeitalter, jenem der Ruhe und Behäbigkeit, einer logen. guten alten Zeit gegenüberzustellen. Für das kommende Jahr dürfen wir dabei nicht stehen bleiben. Wollen wir Raum gewinnen, und unserer Ketten los und ledig werden, müssen wir zielbewußt weiterstreiten.

Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß sich im verflossenen Jahr Persönlichkeiten von ausgeprochen gegenständlicher Weltanschauung immer wieder in einer Forderung gefunden haben:

In der Betonung des Wertes unserer Seele. Ihr hohes Lied preist Deutschlands großer Industrieführer Dr. Bögl nicht weniger als der arbeitspsychologisch so fein beobachtende Sozialist Hendrik de Man. Groß sind die Wunder der Technik, größer aber sind die Forderungen der Seele. Man rüfzt zur Menschheitsdämmerung. Alle sollen Helfer sein, die guten Willens sind.

Seelische Kräfte sollen überleiten zur Freude an der Arbeit, sie vor allem soll die neue Ertragssteigerung bringen. Wer seinen Alltagsverdruß zum Amboß schleppt, der mehrt den Schrott. Aus Pflicht und Freude kommt der Arbeitsrhythmus —

wie der gute Gedanke aus dem großen Erlebnis. Wer geistlos arbeitet, schlägt die Zeit in der Einöde tot. Es liegt ein ganz unzweideutiger Sinn in diesem „Zeittotschlagen“. Hier ist die Zeit des Schaffenden Feind. Sie will „erlebt“ werden, dann erst wird sie des Menschen Freund. Deshalb bedürfen wir nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele Sport. Holen wir uns Begeisterung, wo immer wir sie auch finden. Aus Büchern, Schrebergärten, Wanderungen, Liedern und wo es nicht anders geht — selbst aus dem Kino. Bei Vorgesetzten und Untergebenen muß die Freude am Schaffen über jedem Handgriff stehen. Arbeitsfreude muß Lebensnotwendigkeit werden.

Kann aber in unserer Wirtschaftsart die Freude, dies zarte Kind der Seele, überhaupt bestehen. Es darf nicht geleugnet werden, daß die wirtschaftliche Unruhe des verflossenen Jahres wenig dazu angetan war, unserer Frage einen Sinn zu geben. Abbau und Arbeitslosigkeit ertöteten

so manchen vielversprechenden Keim. Aber allmählich erstarrte doch manches wieder, was durch die Rationalisierung flüchtig geworden war. Der große Schwamm der Wirtschaft, der vorübergehend gedrückt werden mußte, saugte auch wieder auf. Die Zahlen der Erwerbslosenstatistik beweisen es. Sicherlich ist es notwendig, daß die Arbeit zunächst eine rein materielle Angelegenheit ist. Eine harte Wahrheit. Darüber hinaus darf jedoch nicht verkannt werden: Arbeit ist etwas Geistiges —

Seelisches, das nach Erfüllung ruft. Es muß etwas in der Arbeit wohnen, von wemgen erst entdeckt, was zum reinen Genuß führen kann. Dieses „Unbekannte“ zu finden, ist das ganze Geheimnis.

Wo stehen wir heute? Wie stehen die meisten Menschen zur Arbeit? Bei uns Deutschen besteht die Gefahr, daß wir im Gewirre des Alltags den tiefen Sinn der Arbeit vergessen — gleich wie das Lasttier im Staub der Heerstraße Sinn und Gefühl für die Umwelt verliert. Erst einzelne beginnen langsam zu erkennen, welche starke Herzensfreude aus der Arbeit erwachen kann.

Die Voraussetzung: Teilarbeit, Rationalisierung, Typisierung wirken offenbar hemmend — sie sind aber nichts als Geburtswehen einer neuen Zeit, die sicherlich auch schon früher in ähnlicher Form schmerzlich empfunden wurden, z. B. als Bauern zum Handwerk übergingen. Und doch hat gerade dies Handwerk starke Lebensfreude, ja sogar eine Kultur hervorgebracht.

Man sollte doch glauben, der letzten Jahre Armut hätte unserer Seele ein Erwachen gebracht. Da werden didleibige Bände geschrieben über die Lehren von der Gesellschaft, doch keinem Menschen fällt es ein, das Buch von der suchenden Seele in der Wirtschaft zu schreiben. Es ist richtig, Wissenschaft und Technik haben Außergewöhnliches geleistet, aber sie brachten es nicht fertig, die Barrikaden zu räumen, die sich vor uns aufbauten. Den gleichen Vorwurf müssen wir der

Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens machen. Auch Haus- und Schul-erziehung zeigen keine neuen Wege. Die Seele fehlt der Familie, dem Dorf und der Stadt bis hinauf zum Gebilde des Staates. Es ist nicht wahr, daß im Industrielande keine Seele wohnen kann. Sie ist da, doch sie schläft. Sie wieder zu erwecken ist unsere Aufgabe.

Die größte Pflicht hierzu hat der Führer. Er wächst mit seiner Verantwortung und darf sich nicht von den Hemmungen des Tages unterliegen lassen; sonst ist er eben kein Führer. Wem Untergebene anvertraut sind, der muß sein: vorbildlich, gerecht, menschlich. Dann wird die Seele in der Arbeit mitklingen, wird Freude den Arbeitstakt beleben.

Kämpfe um materielle Dinge werden bleiben, solange Menschen sind. Aber nur dann ist der Kampf gesund und stärkt unsere Kräfte, wenn er einen Frieden bringt, in dem der Seele ihr Recht wird. — Nicht muß



Hüttenanlage im Schnee

Federzeichnung von Hugo Rühöfer, Gelsenkirchen

der Industriearbeiter seine Seele — wie von einem Büchergelehrten unlängst hämisch gesagt wurde — in der Garderobe abgeben. Er soll sie hineinstellen in die Arbeit! Dank der Stunde, die uns Deutschen diese Erkenntnis gab.

Weber in Versailles noch in Genf oder Locarno fielen unseres Schicksals letzte Würfel. Das Schicksal unseres Volkes ohne Raum ruht in uns. Die Geschichte wird unsere Zeit einmal danach beurteilen, wie wir Männer der Industrie und Wirtschaft die Nöte unserer Tage überwunden haben. Die Herzen, nicht die Zahlen und Tonnen werden dereinst gewogen werden. An uns liegt es, diese Prüfung zu bestehen.

Notzeiten ließen von jeher die tiefsten Werte des Lebens wiederfinden. Not war stets die Amme des Starkeu...
In diesem Glauben — zu neuen Zielen!

Wirtschaftsreform oder Untergang



Rationalisierung ist heute das Schlagwort unserer Zeit, von einer großen Masse abgelehnt, von anderer Seite als Allheilmittel unserer kranken Wirtschaft lebhaft begrüßt. Was heißt Rationalisierung? Umstellung, Vereinheitlichung, Mechanisierung, oder, um den Kern des Wortes zu treffen, Wege schaffen und suchen zur Verbilgung und Erhöhung der Produktion. Der Weg ist gefunden, er hat für unseren kranken Wirtschaftskörper einsen idende Wirkungen g habt.

Mit großer Zähigkeit haben die berufenen Führer ihr Ziel verfolgt. Es ist nicht ohne Härten gegangen. Wir müssen in Deutschland diesen schmerzhaften Weg zu Ende gehen, wenn wir nicht die Waffen strecken wollen vor einer ausländischen Konkurrenz, die keine Schonung kennt. Jedem Deutschen, vor allem der heranwachsenden Jugend, muß immer wieder eingepreßt werden, daß wir den Krieg verloren, daß wir einen Friedensvertrag von Versailles, einen Dawesplan haben, nach dem noch unsere Kinder jährlich hunderte von Millionen an Kriegskosten zahlen müssen. Vor allem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wir auf Grund des Vertrages von Versailles und nach der Meinung unserer ehemaligen Gegner die Allein-schuld am Weltkriege tragen, durch die Unterschrift unserer damaligen Regierung beglaubigt.

Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war man allgemein der festen Ueberzeugung, daß wenigstens dieser Paragraph der Kriegsschuld gestrichen, daß ein unparteiisches Schiedsgericht sich mit der Untersuchung über die Kriegursache befassen würde. Weit gefehlt. Daß, was erreicht wurde, ist gering. Lediglich ein paar tausend Mann feindlicher Besatzung verlassen unsere Heimat, sonst bleibt alles beim alten. Alle diese Lasten, moralische wie finanzielle, drücken uns zu Boden, hemmen unsern wirtschaftlichen Aufbau, ja, machen uns zu Sklaven, wenn nicht Maßnahmen getroffen wären, diesen frommen Wunsch unserer guten Nachbarn zu verhindern. So kam die Rationalisierung, herausgeboren aus der Not unseres Vaterlandes, geboren aus dem kraftvollen Lebenswillen des deutschen Volkes. Keine ehrlose Nation wollen wir sein im Konzern der Völker. Es wäre Sache unserer Vertreter im Völkerbund, sich immer wieder mit aller Kraft für ein internationales, unparteiisches Schiedsgericht einzusetzen. Das Ergebnis eines derartigen Gerichtes kann für uns nicht zweifelhaft sein, wenn es... wirklich unparteiisch ist. Wir mühten Sklaven bleiben, wenn wir nicht unser Recht fordern wollten.

Bis zur Klärung der Schuld durch ein unparteiisches Schiedsgericht sollten wir jede Maßnahme begrüßen, die es unserer Wirtschaft und Industrie ermöglicht, konkurrenzfähig zu bleiben, das heißt, Arbeit und Brot zu schaffen für ein Volk, dem nicht gerade der letzte Platz an der Sonne gebührt. Dann wird das Schlagwort „Rationalisierung“, das jetzt unsere Zeit beherrscht, seinen Schrecken verlieren, dann wird es der Allgemeinheit dienen und die Wirtschaft unseres Vaterlandes zur Gesundung bringen.

Zwei Milliarden erlöste Sklaven



Ich will eine Geschichte erzählen von dem edlen König eines längst vergessenen Reiches, der darunter litt, daß die Kinder seines Landes bis auf einen kleinen Kreis allen Nöten ausgeliefert waren. Er konnte sich nicht damit abfinden, daß es einmal die Ordnung der Welt sei, daß Hunderttausende in Armut, Erschütterung, Gefahr ein Leben voll Entbehrung führen mußten, damit ein kleiner Kreis sich davon abhabe, sich höheren Lebensinhalten zuwenden und die Güter des Lebens pflegen und genießen könne. Er hatte selbst erlebt, wie eine Hungersnot Landstriche aussterben ließ, wie Seuchen Gebiete verheerten, wie Stürme, Ueberschwemmungen, wilde Tiere, harte Winter in seinem Volke wüteten. Daß es für diese vielen nichts gab, als vom Morgen bis Nacht für die Fristung und Fortpflanzung des Lebens in der Defensive zu kämpfen und unter dem Druck der herrschenden Schicht zu stehen, bedrückte sein Herz. Darin unterschied er sich von Fürsten anderer Länder und von seinen eigenen Lebenskreisen, daß er in den Sklaven Menschen sah und nicht, um dieser Erkenntnis letzter Gleichheit zwischen Mensch und Mensch zu entgehen, innerlich mit Verachtung und äußerlich mit tiefer Trennung der Rassen sich panzerete. Und indem sein weitschauender Geist mit dem unlösbar scheinenden Problem rang, geschah es, daß ihm nachts ein Abgesandter seines Gottes erschien. Sein Gebet, sagte dieser, sei aufgehtiegen



und erhört vom Herrn des Lebens. Seinem Volke solle die Hilfe werden, die der König verlange. Eine helfende Macht werde in sein Reich Eintehr halten und werde die Sorge übernehmen für die tiefste Notdurft des Lebens. Sie werde die Lasten heben und bewegen. Sie werde den Ader segnen und dem Handwerker ihre Kraft leihen. Als der König träumend fragte, welcher Art diese Kraft wohl sei, antwortete der Abgesandte, jeder Bewohner des Landes werde über Kräfte mehrerer Sklaven verfügen, welche alle niedrige Arbeit verrichten sollten. Da wurde der König unruhig: „Wer wird die Sklaven ernähren? Ist der Boden meines Landes nicht zu arm für sie, und sind diese nicht auch Menschen? Wenn sie mein Volk erlösen, wer wird nun ihr Erlöser sein?“ — Ihm wurde eine rätselhafte Antwort: Die Sklaven, die einst kämen, würden nicht Menschen sein, würden nicht Brot essen und würden nicht leiden, und dennoch würden sie die Helfer sein.

Wir wollen die Fabel Fabel sein lassen und sie mit einer Rechnung zu Ende führen von der Art, wie es Reuleaux zuerst einmal getan hat. Im Jahre 1884 berechnete Reuleaux, daß die jährlich geförderte Kohle — in Kraftmaschinen — 540 Millionen Männerstärken bei täglich zwölfstündiger unausgesetzter Arbeit ohne Zwischenfälle, ohne Krankheit, gleichzusetzen sei. Die Rechnung für heute ergibt für Kohle und die übrigen Energiequellen, daß die energiegeschaffende Technik den Kulturvölkern etwa die Arbeitskräfte von 2000 bis 2500 Millionen Sklaven zur Verfügung stellt. Oder mit anderen Worten: Würden keine Motoren mehr laufen, und sollten dennoch unsere Fabriken gehen, unsere Eisenbahnzüge, unsere Beleuchtung, unsere Wasserleitung, so mühten mehr als zwei Milliarden Menschen ihr ganzes Leben ohne Pausen mit Drehen von Antriebsrädern, Heben, Schleppen hibringen. Viele Millionen haben es ja in der Vergangenheit wirklich so tun müssen, die Arbeiter, Handwerksgehilfen, Knechte, Hörigen, zur Fronarbeit und Sklavenarbeit gezwungenen unermesslichen Heerschaaren der Vergangenheit haben ja dies getan. Sie waren menschliche Motoren, und läßt man im Geiste ihre nächtliche Schar durch Jahrhundert um Jahrhundert an sich vorbeiziehen, so ist es ein zermalmandes Bild — ein Bild nicht bloß, eine Wahrheit! Nun, sie sind befreit. Der Bote Gottes, die Technik, hat den Menschen einen Teil jenes Dienstes weggenommen, der nicht menschenwürdig war, der nur die niedersten Kräfte des Menschen heranzog, so stark, daß die anderen nicht zur Entfaltung kamen. Aber er begnügte sich nicht, sie alle zu erlösen und zu würdigerem Tun zu berufen, sondern er hat sehr viel mehr getan, indem er das Ausmaß der geleisteten Arbeit ins Riesenhafte vergrößerte.

Aus „Philosophie der Technik“.
Von Prof. Dr. Friedrich Dessauer, Frankfurt a. Main.

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

I

Wir Arbeiter müssen den guten Willen haben, die Werkleitung in allen Bemühungen, den Betrieb unfallsicher zu gestalten, zu unterstützen. Man sollte erwarten, daß diese Einstellung schon im eigenen Interesse jedes Arbeiters vorhanden wäre. Aber leider findet die Werbung noch Arbeit genug, um diese erste Voraussetzung zu schaffen.

Technisches Schaffen im Jahre 1927

Von Christoph Carlowik.

Läßt man die technischen Errungenschaften des abgelaufenen Jahres im Geiste vorüberziehen, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß in diesem Zeitraum eine ganze Anzahl hervorragender Erfindungen und industrieller Verbesserungen erzielt wurden. Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand die im April erfolgte Fertigstellung der riesigen Kohleverflüssigungsanlage im Leuna-Werk bei Merseburg, die bei voller Ausnutzung jährlich etwa 120 000 t Öl aus den mitteldeutschen Braunkohlen zu gewinnen vermag. Diese Tatsache ist insofern von größter weltwirtschaftlicher Bedeutung, als es sich bei dem gewonnenen Öl um den Ersatz des Erdöles handelt, dessen Vorräte nach sorgfältiger Schätzung in etwa 50 Jahren erschöpft sein werden. In glänzender Weise ist es hier der deutschen Wissenschaft gelungen, Ersatz für eine in naher Zukunft versiegende natürliche Rohstoffquelle zu finden, ehe die großen Schwierigkeiten, die damit verbunden gewesen wären, der Allgemeinheit überhaupt zum Bewußtsein gekommen sind. Freilich darf nicht übersehen werden, daß der Ersatz des Erdöles nur durch Ausschließung einer anderen natürlichen Rohstoffquelle, nämlich der Braunkohle, gelungen ist, und daß die deutschen Braunkohlenlager nach fachmännischer Schätzung in etwa 150 Jahren verbraucht sein werden. Zwar stehen dann noch die Steinkohlen zur Verfügung, deren Vorkommen in Deutschland etwa 1000 Jahre ausreichen werden, doch auch diese Zeitspanne bedeutet ja schließlich im Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte nur eine kurze Frist.

Eine weitere Sorge für alle vorausschauenden Wissenschaftler bildet die in etwa 100 Jahren bevorstehende Erschöpfung der Eisenerz-lager unserer Erde. Der ständig zunehmende Verbrauch auf der einen Seite und die Riesenmengen Eisen, die alljährlich dem Rost zum Opfer fallen, auf der anderen Seite, erheischen sehr bald eine umfassende Begrenzung der Eisenverwendung für solche Apparate, Konstruktionen usw., bei denen die heutigen Leichtmetalle den Ansprüchen hinsichtlich der Festigkeit genügen. Wenn erst jetzt, ein volles Jahrhundert nach Entdeckung des Aluminiums durch den deutschen Chemiker Wöhler, die Legierungen dieses Leichtmetalls zu umfassender Verwendung gelangen, so lag dies zum größten Teil daran, daß es erst in der jüngsten Vergangenheit gelang, den verschiedenen Legierungen eine solche Festigkeit zu verleihen, daß sie auf verschiedenen Gebieten an Stelle des Eisens treten konnten.

Das Zeitalter der Leichtmetalle wird erst kommen, wenn das Eisen bereits ein sehr seltener und damit kostspieliger Werkstoff geworden ist.

Als der Verein deutscher Ingenieure im Jahre 1924 eine Hochdrucktagung einberief, da ahnte wohl niemand, daß die Technik bereits im Jahre 1927 eine Höchst-Druckdampf-anlage bauen würde, in der Dampf von 225 Atmosphären Spannung erzeugt wird, wie es bei der kürzlich von den Siemens-Schubertwerken fertiggestellten Anlage der Fall ist. Eine Kesseltrommel scheidet für solch hohe Drücke natürlich aus. Der Dampf wird in einer Rohrschlange erzeugt und vor seinem Eintritt in eine Dampfturbine auf 105 Atmosphären Druck entspannt. Derartige Höchstdrücke, bei denen der Dampf gegen 400 Grad Wärme aufweist, bilden heute noch eine Ausnahme. Größere Anwendung hingegen haben mittlere Drücke von 40 Atmosphären gefunden. Die Reichsbahn ließ eine Versuchslocomotive für Hochdruckdampf mit 60 Atm. Druck erzeugen. Auch ortsfeste Anlagen für diese Spannung befinden sich schon längere Zeit in der Erprobung. Maßgebend für Verwendung hochgespannten Dampfes sind natürlich in erster Linie wirtschaftliche Erwägungen. Die Wärmeenergie der gleichen Erwägungen entsprang auch die Idee der Wärmespeicher, die Speicherung von Wasserkraft in Hochbeton, die Kohlenstaubeuerung, der Bau immer größerer Maschineneinheiten, die selbsttätigen Wasserkraftwerke usw. Immer mehr tritt die Frage der Wirtschaftlichkeit in den Vordergrund der Ingenieur-tätigkeit. Nicht etwa, daß der Techniker früher mit den Rohstoffen verschwenderisch gewirtschaftet

Der Vorsatz, seine Arbeit in Bürostunden zu verrichten, sie am Morgen aufzunehmen und abends wieder fallen zu lassen — und bis zum nächsten Morgen mit keinem Gedanken sich mit ihr zu beschäftigen. —, klingt ganz schön. Er läßt sich auch ohne weiteres durchführen, wenn man damit zufrieden ist, sein Leben lang jemand über sich zu haben, Angestellter, vielleicht sogar selbständiger Angestellter zu sein, alles, was man will, nur kein Direktor oder verantwortlicher Leiter.

Für den Handarbeiter ist es sogar eine Notwendigkeit, die Arbeitsstunden zu beschränken, sonst ist er bald am Rande seiner Kraft. Hat er die Absicht, sein Leben lang ein Handarbeiter zu bleiben, dann sollte er seine Arbeit vergessen im Augenblick, da die Fabrikglocke ertönt; will er aber vorwärts kommen und etwas erreichen, dann ist die Glocke für ihn nur das Signal, über sein Tagwerk nachzudenken, und herauszufinden, wie er es besser machen könnte.

Henry Ford

hätte. Nur kannte man in der Vorkriegszeit einen solchen mit allem Scharfsinn geführten Kampf um den höchstmöglichen Wirkungsgrad aller Anlagen und Maschinen noch nicht in dem Maße, wie ihn jetzt der Techniker zu führen gezwungen ist. Bei dem im abgelaufenen Jahre fertiggestellten Schwarzenbachwerk in Baden wird nachts ein Teil des Wassers, das sonst unbenuzt über das Stauwehr fließen müßte, durch Pumpen in ein Hochbett gehoben, von wo es während der Zeit des größten Energiebedarfs wieder entnommen werden kann. Ein in der Nähe der Stadt Trier errichtetes Wasserkraftwerk wurde sogar völlig selbsttätig gestaltet, um die Ausgaben für das Bedienungspersonal zu ersparen.

Wirtschaftlichen Gesichtspunkten entspringen auch die Bestrebungen zur Normung aller viel verwendeten Gebrauchsgegenstände. Die Normungsarbeiten machten auch im abgelaufenen Jahre sehr gute Fortschritte. Vom Briefpapier bis zum Koffer, vom Ofenrohr bis zum Lokomotivkessel, vom Konservenglas bis zum Krankenbett: auf den verschiedensten Gebieten soll der zwecklosen, verteuernenden Vielzahl der Er-

Sei hilfsbereit zu jeder Zeit

Das patentierte Krokodil

Eine Tiergeschichte von Manfred Ryber



Es war eine Wüste und in der Wüste war ein Fluß und in dem Fluß war ein Krokodil. Es tut mir leid, es zu sagen, aber Krokodile sind nicht beliebt. Nein. Das kommt nicht etwa daher, weil ihre Toilette meist schlammig und salopp ist, oder weil sie unlegbar einen etwas unsympathischen Zug um den Mund haben, denn das sind schließlich Neugierigkeiten. Die Unbeliebtheit kommt vom Appetit. Das ist in der ganzen Welt so: je größer der Appetit, um so kleiner die Beliebtheit. Liebe und Freundschaft gedeihen nur unter Ausschluß des Appetits, und man versteigt sich sogar so weit, die harmloseste Konversation nur einzugehen unter der engherzigen Bedingung, daß man nicht gefressen oder auch nur angeknabbert wird. Es ist gewiß einseitig, aber auch begreiflich, denn niemand will, kaum daß ein paar verbindliche Worte gewechselt sind, gleich ohne Hände oder Beine dastehen, die er doch anderweit benötigt und die ihm schließlich auch gehören. Und so ist man bei jedem, den man verschlucken

will, unbeliebt. Da nun das Krokodil auf alles Appetit hat und alles verschlucken will, so ist es auch bei allen unbeliebt. Es schluckt Missionare, Frösche, Neger, Affen und selbst die eigenen Familienangehörigen — alles aus Appetit. Es bekommt ihm auch alles — Gott sei Dank — und es verdaut auch alles, sogar seine Verwandten.

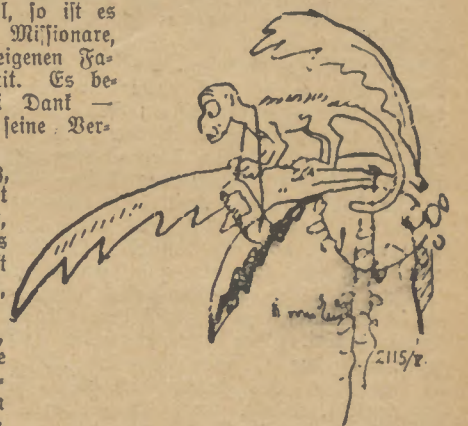
Das Krokodil lag also in dem Fluß, der in der Wüste war, hatte Appetit und war böse. Böse war es nicht, weil es Appetit hat, sondern weil nichts da war für den Appetit, und da ist jeder böse, nicht nur ein Krokodil, sondern auch die zarteste Dame.

„Wie schön wäre jetzt ein Weißer“, sagte das Krokodil und blinzelte in die Morgen Sonne. „Weißer sind zum Frühstück am besten, Neger sind besser zum Mittagessen, sie sind öfter und halten länger vor. Es ist ein Unterschied wie zwischen Huhn und Ente. Pikant sind Weinreisende, sie haben Wildgeschmack durch den Alkoholgenuß und sind meist gut imstande.“

Das Krokodil lächelte wehmütig, wodurch sich der unangenehme Zug um den Mund noch verschärfte, so leid es mir tut, das zu sagen.

„Nicht mal einheimische Küche ist zu haben“, fuhr das Krokodil fort und schluckte heißhungrig, „ich wäre schon mit Hausmannstoft zufrieden, mit einem Nessel oder einer Nichte. Aber einen Teil hab' ich gegessen, die andern sind fluchbarmwärts geschwommen, man hat gar kein verwandtschaftliches Gefühl mehr heutzutage. Was nützt da der Appetit?!“

Und das Krokodil bettete seinen hungrigen Magen tiefer in den nassen Schlamm, machte die Augen resigniert zu und gähnte. Dabei hielt es nicht mal die Vorderfüße vor den Mund, denn der Mund ist sowieso zu groß und dann gibt das Krokodil überhaupt nicht viel auf Manieren.



* Aus dem Buch „Unter Tieren“ von Robert Können wir unseren Lesern mit Genehmigung des Verlages Walter Seifert (Heilbronn) diese kleine Geschichte bringen. Wie diese sind auch die anderen Tiergeschichten des Buches von 1 köstlichen Humors und zeugen von einer feinen Beobachtungsgabe des Dichters.

zeugnisse ein Ende gemacht werden, ohne daß es zu einer öden Gleichmacherei kommt.

Defonomischen Erwägungen verbannt auch der Kraftwagen mit Dieselmotor, wie er im abgelaufenen Jahre von einer Stuttgarter Fabrik ausprobiert wurde, seinen Ursprung. An Stelle des Explosionsmotors, der nur leichte Öle verarbeitet, soll der schnelllaufende Dieselmotor treten, der das mehrfach billigere Schweröl gut verbaut. Die Amerikaner setzten sogar einen Preis von 25 000 Dollar für dasjenige Dieselfahrzeug aus, das im Laufe des Jahres 1927 die besten Ergebnisse erzielte. Der Dieselmotor wäre ohne Zweifel auch ein viel geeigneterer Antrieb für die Luftfahrzeuge als der Benzinmotor. Zunächst aus den eben angeführten wirtschaftlichen Gründen, dann aber auch wegen der stark verminderten Feuergefahrlichkeit des Schweröls. In verschiedenen Ländern wurden deshalb die Versuche mit Dieselmotoren für die Luftschiffahrt auch im abgelaufenen Jahre fortgesetzt. Der neue Zeppelin L. Z. 127, der zurzeit aus den Mitteln der Zeppelin-Edener-Spende gebaut wird und seiner Vollenendung im kommenden Frühjahr entgegensteht, wird mit Motoren ausgerüstet, die mit einem vom Chemiker Lempert vom Luftschiffbau Zeppelin erfundenen Gas gespeist werden.

Auf dem Gebiete der Kraftmaschine ist besonders bemerkenswert das riesige Anwachsen der in einer Maschine erzeugten Leistung. 280 000 PS Leistung wird die größte bisher gebaute Dampfturbine entwickeln, die im abgelaufenen Jahre in Amerika in Angriff genommen wurde. Derartige Leistungen setzen natürlich eine hervorragende Güte der Werkstoffe voraus. Da auf allen anderen Gebieten des techn.-industriellen Schaffens die Ansprüche an die die Eigenschaften der Werkstoffe immer größere werden, so entsprach die vom Verein deutscher Ingenieure in Verbindung mit anderen Verbänden im Oktober 1927 in Berlin veranstaltete Werkstoffschau einem Gebot der Stunde. An zahllosen ausgestellten Prüfmaschinen und Prüfmethoden konnte hier der Fachmann erkennen, wie Ingenieur, Chemiker und Physiker auf dem Gebiete der Werkstoffprüfung tätig sind,

um die Güte der Eisen- und Nichtisenmetalle sowie der Isolierstoffe immer mehr zu heben.

Die unübersehbare Fülle der kleineren Verbesserungen und Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Werkzeugmaschinen, von deren Leistungsfähigkeit die Rentabilität vieler industrieller Arbeitsvor-

gänge in erster Linie abhängt, zeigte auch diesmal wieder die im Rahmen der Leipziger technischen Frühjahrsmesse veranstaltete Maschinenschau des Vereins deutscher Werkzeug- und Maschinenfabriken. — Eine gegen Ende des Jahres auftauchende Meldung, wonach es der deutschen chemischen Großindustrie gelungen sei, ein Verfahren auszuarbeiten, nach dem künstlicher Kautschuk preiswert hergestellt werden kann, bedarf noch der Bestätigung.

Auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie ist die Rückkehr zur Funkstrecke, das erste drahtlose Telefongespräch am 7. Januar 1927 und die Aufnahme des Bildtelegraphendienstes Berlin — Wien am 1. Dezember 1927 besonders zu erwähnen. Die öfters auftauchenden Meldungen von der Verwirklichung des Fernsehens haben bisher noch keine Bestätigung erfahren, da die Übermittlung eines einzelnen Bildes in einigen Sekunden noch nicht als Fernsehen zu betrachten ist. So lange es nicht gelingt, in einer Sekunde 10 Bilder zu übermitteln, genau wie es beim Kino der Fall ist, kann von Fernsehen keine Rede sein. Auch ohne Verwirklichung dieses seit drei Jahrzehnten heiß umkämpften Problems darf man die technischen Fortschritte des Jahres 1927, von denen nur einige hier kurz angedeutet werden konnten, als sehr beachtenswert betrachten.



Winter im Sauerland

Am Aussichtsturm auf dem Kahlen Asten
Aufnahme von Obring, Rathhof-Dortmund

Eine halbe Million Rundfunkhörer in Berlin. Die Beteiligung am Rundfunk ist in Berlin stärker als in New York. Während auf

Groß-Berlin mit einer Einwohnerzahl von etwa 4 Mill. rund eine halbe Million Rundfunkhörer kommen, wurden im ganzen Staate New York, der bereits 1920 über 10 Millionen Einwohner umfaßte (Stadt New York 5 621 000 Einwohner), nur 656 000 gezählt.

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung

Oben aber auf einem Dattelbaum botanisierende emsig und leise gurrend ein kleiner Matato. Es war ein sehr fröhliches Affchen und es freute sich permanent darüber, daß es ein Affchen war und daß es überhaupt da war. Dazwischen türnte es ein wenig nach der Methode „Mein System“ oder „Wie bekomme ich den schönsten Schwanz, die längsten Arme und die kürzesten Beine?“ Dann setzte es sich auf einen Ast und suchte mit größter Aufmerksamkeit nach lästigen Ausländern in seinem Fell und exmittierte sie ohne Unterschied: Männer, Frauen und selbst zarte Kinder. Es war eine mühselige, aber ertragreiche und dankbare Arbeit. „An drei Stellen zugleich kann ich mich tragen“, sagte der kleine Matato und grinste selbstzufrieden, „mit dem Schwanz und dem einen Bein halte ich mich, was übrig ist, das tragt. Wie weise ist doch die Natur!“ Der kleine Matato war eben ein sonniges und bescheidenes Gemüt. Mitten in dieser Prüfung seiner Garderobe wurde er jedoch durch das etwas heisere Organ des Krokodils gestört. Das Krokodil hatte nach oben gesehen und das Affchen bemerkt. „Pst, Sie.“ rief es, „kommen Sie runter, ich will Sie fressen.“ Es sagte „fressen“, denn das Krokodil hat keine feine Ausdrucksweise.

Der kleine Matato erschrak furchtbar. „Nein, keinesfalls!“ sagte er weinerlich und sein Fell sträubte sich vor Angst. So daß die lästigen Ausländer ganz verstimmt umherliefen.

„Sie wollen also nicht“, fauchte das Krokodil hämisch und pustete böse durch die Nasenlöcher. „Gut, ich werde warten, bis der Appetit Sie vom Baum treibt, wenn nichts mehr da ist. Alles im Leben ist Appetit. Ich weiß das.“

Der kleine Matato sagte gar nichts mehr, er nahm ein Dattelblatt und schluckte fassungslos hinein. Wo war nun die Weisheit der Natur, was nützten einem nun die langen Arme und die kurzen Beine, die man durch „Mein System“ erzielte, wenn sie verschluckt werden sollten?

„Arroganter Arel“, knurrte das Krokodil und räusperte sich gehässig, „ziert sich, als wäre er ein besonderer Lederbüßer, dabei ist Affenfleisch ganz kommun.“

Der kleine Matato war aber gar nicht arrogant, er hatte bloß schreckliche Angst weil er getroffen werden sollte, und er dachte an Papa und Mama und an des Matatonachbars älteste Tochter, von deren lächelndem Mäulchen er den

ersten Kuß bekommen, weil er ihr galant und ritterlich das zarte Fell abgesehen hatte. Und bei solchen Gedanken ist das ganz gleich, ob es ein großer Mensch ist oder eine kleine, zitternde Affenseele — und bei vielem anderen übrigens auch. Aber es gibt etwas auf der Welt, das sich dazwischen armer, geängstigter Geschöpfe erbarmt, und es erbarmte sich auch des kleinen Affchens. Grad' als der Matato zum zweiten Dattelblatt griff und hineinheulte, war ihm, als umschlänge ihn ein Affenschwanz, und eine Stimme flüsterte ihm einen Gedanken zu — es konnte Mama oder Papa sein oder des Nachbarn Älteste. Der Gedanke war so schön, daß der kleine Matato sofort aufhörte zu heulen.

„Pst, Sie“, äffte der kleine Matato das Krokodil nach und warf ihm Dattelkerne auf den Kopf. „Sind Sie denn auch patentiert?“

„Wieso patentiert?“ fragte das Krokodil mißtrauisch, „ich will Sie fressen, und das werde ich auch tun.“ Das Affchen kreuzte die Arme über der Brust und sah überlegen auf das Krokodil herab. „Alle anständigen Leute in der Wüste werden jetzt patentiert“, sagte es, „sonst ist man nicht fair. Aber man muß was haben, was andere nicht haben.“

„Dich will ich bald haben“, dachte das Krokodil ärgerlich, aber die Sache ging ihm im Kopf herum, denn es wollte gern fair sein. Da ein Krokodilgehirn nicht groß ist — je größer das Maul, um so kleiner das Gehirn — war seine Denkfähigkeit bald erschöpft. „Wo kann man denn patentiert werden?“ fragte es.

„Beim Wüstenpatentkomitee. Das ist ein Büro.“ Das Krokodil begann sich. „Wie komme ich da am besten hin?“ erkundigte es sich, „vorausgesetzt, das es nicht weit ist, und daß Sie hier warten. Darauf muß ich mich verlassen können.“

„Sicher“, sagte das Affchen und rief sich die Hände vor Vergnügen, „das Büro ist, wie alle Büros, in der Wüste. Guten Erfolg, hoffentlich reüssieren Sie!“

Das Krokodil krabbelte ans Ufer und trottete langsam in die Wüste hinein. Nach einer Weile kam es an eine Bretterbude, auf der stand in großen Lettern, Wüstenpatentkomitee G. m. b. H. (Gesellschaft mit besonderer Hinterpfote). Das Krokodil trat ein und stand vor dem Komitee. (Schluß folgt.)



Hab' Acht! Seil Dich an!

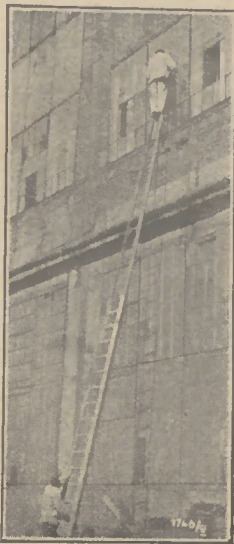


Wie leicht diese Warnungen mißachtet werden, zeigen nebenstehende photographische Aufnahmen.

Das Festbinden des oberen Leiterendes, ebenso wie das Anseilen des Arbeiters wäre sehr gut möglich gewesen. Beides wurde unterlassen.

Als der auf der Leiter stehende Arbeiter auf diese Unterlassungssünden aufmerksam gemacht wurde, gab er zur Antwort:

„Ich habe keinen Strick.“ Besonders aber zeugt dieser Ausspruch von sehr geringem Verantwortungsgefühl gegenüber der Familie, wenn



der betreffende Arbeiter einziger Ernährer dieser Familie ist.

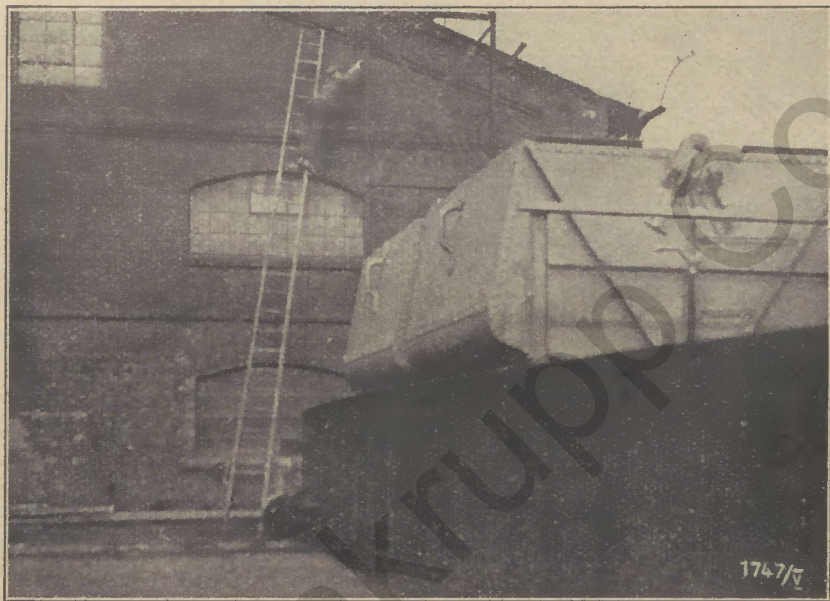
Bild 1 zeigt, wie auch der am Fuße der Leiter stehende Arbeiter seiner Aufgabe nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwendet. Er lehnt sich gemächlich mit einem Arm in die Ecke der Leitersprosse und schaut seitwärts. Erst als er merkt, daß er photographiert wird, faßt er kräftig zu und ist bei der Sache. (Bild 2)

Mögen vorstehende Zeilen zum Nachdenken Veranlassung geben, welche Folgen die Außerachtlassung der Vorsicht und Umsicht bei der oft so gefährlichen Arbeit für den Arbeiter und seine Familie entstehen können.

„Arbeit gibt uns täglich Brot,
Unfall bringt uns Leid und Not.“

Sichert die Leitern gegen Ausrutschen!

„Viele Unfälle entstehen durch das Abrutschen von Leitern. Je nach Verwendungszweck müssen daher die Leitern gesichert sein.“



Hat die Leiter keine geeignete Sicherung, so kann man sich helfen, indem man sie gegen einen feststehenden Maschinenuß oder dergleichen festsetzt, oder indem man sie durch einen Mitarbeiter halten läßt.“

Aus: Ratschläge für Unfallverhütung.

Technische Gedenktage im Januar

2. 1. 1778 wurde Johann Gottfried Dingler zu Auerburg geboren. Seit Ende Januar 1820 gab er das „Polytechnische Journal“ heraus, das durch die Benützung und Vermittlung vornehmlich ausländischer Zeitschriftenaufsätze und Patente Jahrzehnte lang sehr befruchtend gewirkt hat.
5. 1. 1874 Die königliche Eisengießerei zu Berlin vollendete ihren letzten Guß. Damit hörte eine berühmte Pflanzstätte des Eisenkunstgusses auf zu bestehen.
5. 1. 1927 starb zu Wien Alois Helfenstein, ein berühmter Elektrometallurge auf dem Gebiete der Ferrolegierungen.
12. 1. 1836 wurde in Dierdorf Theodor Reetmann geboren. Er gründete im Jahre 1862 zusammen mit August Bechem ein Maschinenbauamt für Hammermaschinen und -einrichtungen, die eines der Stammwerke der heutigen Denag, A.-G., war.
17. 1. 1783 erhielt Henry Cort ein Patent auf ein Verfahren zum Verfeinern, Schweißen und Verschmieden von Eisen und nachheriges Auswalzen in einem Walzwerk mit glatten oder mit Ein-

geschnitten versehenen Walzenballen. Das war die erste Anwendung des Kalibergwalzwerkes für die Warmverformung von Eisen.

18. 1. 1918 starb Heinrich von Buz zu Auerburg, ein hervorragender Führer und Organisator der Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg.
19. 1. 1736 wurde James Watt, der große Reformator der Dampfmaschine zu Greenock am Clyde (Schottland) geboren.
19. 1. 1813 Geburtstag von Henry Bessemer, der durch sein Stahlherstellungsverfahren im Konverter zum Begründer eines neuen Abzinses in der Geschichte des Eisens wurde.
22. 1. 1775 erblühte André Marie Ampère in Lyon das Licht der Welt. Er war ein berühmter Elektrotechniker, hauptsächlich auf dem Gebiete des Elektromagnetismus. Sein Name ist durch die Bezeichnung der Maßeinheit für die Stromstärke — „Ampère“ — verewigt.
23. 1. 1840 wurde zu Eisenach Ernst Abbe geboren. Sowohl als Gelehrter wie auch als Industrieller ist er bedeutend gewesen. Er war Besitzer der Zeiß-Werke in Jena und baute die ersten Weltunternehmen aus. Bekannt sind auch seine großen Stiftungen für wissenschaftliche und soziale Zwecke.
26. 1. 1826 wurde der Schöpfer des Gotthardtunnels, Louis Favre, zu Chêne-Thoux in der Schweiz geboren.
26. 1. 1891 starb zu Köln Nikolaus August Otto, der Erfinder der atmosphärischen und Viertakt-Gasmotoren. Daneben ist er mit Eugen Langen der Begründer der heutigen Gasmotorenfabrik Deutz.
29. 1. 1876 wurde zu Berlin der „Centralverband deutscher Industrieller zur Förderung und Wahrung nationaler Arbeit“ als Schutz gegen die Schädlichkeit des Freihandels gegründet. Er führt heute den Namen „Reichsverband der deutschen Industrie“.
30. 1. 1895 starb Hermann Gruson zu Magdeburg. Er ist der Verbesserer des Hartgusses, dem er ein großes Ansehensgebiet verschaffte. Das von ihm gegründete Werk wurde 1893 von der Firma Fried. Krupp übernommen und führt seitdem die Bezeichnung Fried. Krupp, Grusonwerk.

Jahade

Ausnutzung von Wassermengen, die Gefälle haben

Viele Wassermengen, die munter bergab laufen, könnten, wenn sie ausgenützt würden, auf ihrem Wege nützliche Arbeit leisten und dann den Weg fortsetzen. Der Fachmann sagt: „In dem ablaufenden Wasser sind Energien versteckt, die der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden könnten. Um nun bei einem bergab laufenden Wasser festzustellen, welche Energien in diesem Wasser versteckt sind, muß das Wasservolumen, welches in der Sekunde herunterläuft, und das Gefälle des Wasserlaufes festgestellt werden. Das Wasservolumen wird in cbm pro Sekunde und das Gefälle in m festgestellt. Wenn nun G kg Wasser in der Sekunde bei einem Gefälle von H m verfügbar sind, kann dieses Wasser eine Arbeit von $G \times H$ Meterkilogramm in der Sekunde leisten, denn $\text{kg} \times \text{m} = \text{Meterkilogramm}$. Diese Meterkilogramm nennt man, wie bereits vorher gesagt, auch Arbeit. Wird diese Arbeit von $G \times H$ nun in 1 Sekunde geleistet, so nennt man sie Meterkilogramm pro Sekunde oder mkg-sek.

Angenommen, es würde je Sekunde 1 cbm Wasser, welches ja bekanntlich 1000 kg wiegt, 1 m hoch fallen, so könnte es eine Arbeit von $1000 \times 1 = 1000 \text{ mkg-sek}$ leisten. Da nun $75 \text{ mkg-sek} = 1 \text{ Pferdestärke}$ ist, so könnte dieses Wasser $1000:75 = 13,2 \text{ Pferdestärken}$ oder 13,2 PS leisten. — Ist der Druck p des Wassers in Atm., d. h. in kg pro qcm gegeben, so berücksichtigt man, daß 10 m Wassersäule = 1 kg pro qcm sind (es wiegt nämlich eine Wassersäule von 1 qcm Querschnitt und 10 m Höhe 1 kg). Es ist also $1000 \times 1 \times 10 p : 75 = 10000 \times 1 p : 75$ die verfügbare Leistung.

Lehtere Rechnung ergibt auch die Leistung, die durch eine Druckwasserleitung übertragen werden kann, wenn durch die Leitung Q cbm Wasser je Sekunde gegen einen Druck von p Atm. fortgerückt werden.

1. Beispiel: Eine Wasserkraftanlage mit 50 m Gefälle und 150 l oder 0,150 cbm = 150 kg Wasser pro Sekunde zur Verfügung kann also $50 \times 150 : 75 = 100 \text{ PS}$ leisten, wenn der Wirkungsgrad der Anlage 100% wäre. Man rechnet bei solchen Anlagen mit etwa 60% Wirkungsgrad, so daß die Anlage in Wirklichkeit $100 \times 0,6 = 60 \text{ PS}$ leisten würde.

2. Beispiel: Wenn eine Anlage nur 5 m Gefälle hat, dafür aber pro Sekunde 1,5 cbm = 1500 l = 1500 kg Wasser zur Verfügung hat, so leistet sie bei demselben Wirkungsgrad $0,6 \times 5 \times 1500 : 75 =$ ebenfalls 60 PS.

3. Beispiel: Eine Druckwasserleitung steht unter 100 Atm. und es stehen 7,5 l = 0,0075 cbm = 7,5 kg Wasser pro Sekunde zur Verfügung. Der Wirkungsgrad der Anlage beträgt wieder 60%, dann vermag sie $0,6 \times 0,0075 \times 10000 \times 100 : 75 = 60 \text{ PS}$ zu leisten.

Es ist also hieraus zu ersehen, daß manches zur Verfügung stehende, ablaufende Wasser, seien es große Mengen bei wenig Gefälle oder kleine Mengen bei hohem Gefälle oder kleine Mengen bei hohem Druck, manchmal nutzbringend verwendet werden können.

Sch.

Drinnen und Draußen

Ein großer Eisenbahnauftrag der Unionsregierung an deutsche Firmen



Einem Bericht aus Johannesburg zufolge hat die Eisenbahnverwaltung der Union die Lieferung von 90 Lokomotiven im Werte von 560.213 Pfund Sterling ausschließlich an deutsche Firmen vergeben. Die Union hatte sowohl englische wie amerikanische, deutsche und italienische Firmen zu Angeboten aufgefordert, aber alle diese Angebote wurden zu Gunsten der deutschen Offerten abgelehnt. An der Lieferung sind folgende deutsche Maschinenfabriken beteiligt:

Henschel & Sohn 88 Lokomotiven (im Werte von je 6935 Pf. Sterling)
6 Lokomotiven (im Werte von je 6785 Pf. Sterling) und 14 Lokomotiven (im Werte von je 5270 Pf. Sterling).

Friedrich Krupp A.-G. 20 Lokomotiven (im Werte von je 5770 Pfund Sterling).

Linke-Hofmann 5 Lokomotiven (im Werte von je 6000 Pf. Sterling).

Hohenzollern A.-G., Lokomotivbau, 6 Lokomotiven (im Werte von je 6730 Pf. Sterling) und

Berliner Maschinenbau 4 Lokomotiven (im Werte von je 6242 Pfund Sterling).

Die englische Presse ist über die Erteilung des umfangreichen Regierungsauftrages der Union an deutsche Firmen sehr ungehalten und der „Daily Telegraph“ bezeichnet sie als einen ernsthaften Schlag gegen den britischen Handel mit Südafrika. Er stellt fest, daß die britischen Angebote außerordentlich niedrig bemessen waren, so daß praktisch kein Gewinn erzielt wurde. Trotzdem seien die deutschen Preise um 28% niedriger gewesen als die englischen, was sich nach Ansicht des englischen Blattes nur so erklären lasse, daß die deutschen Firmen zum Selbstkostenpreis lieferten, um nur ihre Werke in Betrieb zu halten. Man weiß indessen, daß die Gründe für den Zuschlag der Unionsregierung an deutsche Firmen nicht allein in der Preisfrage der deutschen Produkte, sondern auch in der überlegenen Qualität der deutschen Erzeugnisse liegen, wie das bei früheren Lieferungen deutscher Firmen an die Union von dieser ausdrücklich anerkannt wurde.

Die Unionsregierung hat eine neue Lieferung auf 39 Lokomotiven ausgeschrieben, so daß sich den britischen und nordamerikanischen Lokomotivfabriken eine erneute Möglichkeit des Wettbewerbes mit den deutschen Fabriken bietet.

Ein Neubau der J.-G. Farbenindustrie. Die J.-G. Farbenindustrie errichtet in Wolsen eine neue Fabrik, in der die Rückstände des Schwefelsäures aus den Wolsen-Bitterfelder Betrieben, in denen noch bedeutende Mengen Rohkupfer enthalten sind, verarbeitet werden sollen.

Aus dem Reich der Frau

Richtige Körperhaltung bei der Hausarbeit



Wie oft hört man nicht die Hausfrau beim Mittagessen, mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung, in dem auch etwas von stolzer Befriedigung mitschwingt, sagen: „Jetzt sitze ich seit heute früh zum erstenmal.“ Dabei erwartet sie auf den Gesichtern der Anwesenden die Bewunderung ihrer unermüdbaren Tätigkeit zu lesen. Doch steigt in den denkenden Familienmitgliedern nur ein leises Mißbehagen auf. Es ist ihnen gar nicht lieb, daß die Frau und Mutter sich so abradert und

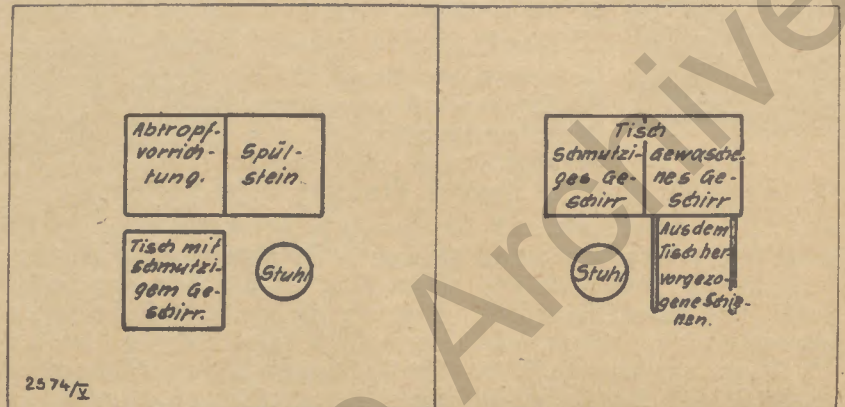
nun beim Mittagmahl abgespannt und gereizt da sitzt. Da taucht wie von selbst die Frage auf: Ist es nicht möglich, die Arbeit so einzurichten, daß Körperkräfte gespart werden, vor allen Dingen das zu lange Stehen und häufige Bücken vermieden wird? Gewiß ist es möglich, es kommt nur auf den Willen der Frau an, ihre Arbeitsweise einmal gründlich und ernst zu prüfen. Überall hört man von Rationalisierung sprechen. Rationalisierung, d. h. mit geringstem Kraftaufwand die größtmögliche Arbeit leisten. In allen Werken und auf fast allen Gebieten wird an der

Verwirklichung dieses Grundgedankes gearbeitet. Warum nicht auch im Haushalt?

Die Hausfrau könnte bei etwas Nachdenken, mit halber Mühe die gleiche Arbeit verrichten. Betrachten wir einmal die Amerikanerin. Sie hat das längst erkannt, hat ihre Küche praktisch eingerichtet, sie verrichtet den größten Teil ihrer Arbeit sitzend und entlastet dadurch die bei der Hausarbeit am meisten beanspruchten Füße und den Rücken.

Kürzlich hörte ich eine Mutter ihre Tochter schelten, weil diese sich beim Kartoffelschälen gesetzt hatte, statt in gebückter Haltung am Tisch zu stehen. „Das sieht so faul aus“, sagte die Mutter, und bedachte nicht, daß sie sich durch das völlig überflüssige Stehen Krampfadern und Anlage zum Platt- oder Senkfuß geholt hat.

An unteren Bildern ist leicht zu erkennen, auf welche Weise man beim Kartoffelschälen oder Gemüseputzen eine Haltung einnehmen kann, die nicht ermüdet und doch ein unbehindertes Arbeiten gestattet. Auch zum Bügeln läßt sich das Bügelbrett so niedrig auflegen, daß



man sitzend bügeln kann. Selbstverständlich darf man dann nicht immer aufstehen, um ein fertiges Stück wegzulegen und ein neues zu holen. Man stellt vielmehr auf eine Seite den Korb mit Trockenwäsche, stellt auf die andere Seite einen Stuhl, über den man die gebügelten eingefalteten Wäschestücke hängt, oder besser noch, man legt über zwei Stuhllehnen einen oder zwei saubere Besenstiele und hängt die gebügelten Sachen glatt darüber. Nachdem man alle Teile ruhig sitzend gebügelt hat, werden sie nacheinander gefaltet. Auf diese Weise wird viel Körperkraft und Zeit gespart, und — bei elektrischem Bügeleisen auch noch Strom.

Am meisten geschont wird von allen Hausfrauen nach dem Mittagessen das Spülen des Geschirres. Nachdem der mit Aufräumen, Gängemachen und Kochen verbrachte Vormittag kaum zum Atemholen Gelegenheit gegeben hat, muß man nun in halb gebückter Stellung vor dem Spültisch stehen. Die nach der Mahlzeit lebhaft tätigen Verdauungsorgane werden in schädigender Weise zusammengedrückt, zugleich die Rückenmuskeln stark und andauernd gespannt und die schon müden Füße belastet. Daß nun Schmerzen entstehen, die früher oder später zur völligen Erschöpfung führen, ist verständlich. Bei keiner Tätigkeit im Haushalt ist also das Sitzen wichtiger als beim Geschirrspülen. Ein Sparen an Arbeitskraft wird allerdings nur dann erreicht, wenn man nicht immer aufspringen muß, das Geschirr heranzuholen. Wichtig ist, daß man schon morgens beim Kochen das gebrauchte Geschirr an einen nicht störenden Platz stellt und mit Wasser füllt. (Gebrauchte Töpfe z. B. mit Wasser gefüllt auf die Herdseite stellen).

Vor dem Spülen stellt man alles Geschirr so zur Hand, daß man es im Sitzen erreichen kann, und achtet auf eine zweckmäßige Reihenfolge. Man lege sich so, daß man das schmutzige Geschirr und die Abtropfvorrichtung links hat, so daß man jedes Stück mit der linken Hand fassen, halten und wieder zurücklegen kann. Das Spülen in möglichst heißem Wasser wird durch geeignete Bürsten erleichtert. Der eingebaute Spülstein ist in alten Häusern noch so hoch, daß man am besten einen hochgestellten Drehstuhl benutzt, (Fußbank auf einen gewöhnlichen Stuhl), damit die Arme nicht hochgestreckt zu werden brauchen. Benutzt man den Tisch zum Spülen, so kann wohl jeder geschickte Hausvater unter der Tischplatte Schienen anbringen, in die man nach dem Herausziehen eine passende Schüssel einsetzen kann.

Zum Reinigen der Töpfe verwende man weder Sand noch Soda, da beide sich nicht restlos herauspülen lassen. Es können daher kleine Mengen in die Speise gelangen und Krankheiten hervorrufen, z. B. Blinddarmentzündung durch Sand, Verdauungsbeschwerden durch Soda. Hat man die Töpfe gleich nach dem Ausleeren mit Wasser gefüllt, so sind diese Mittel nicht nötig, es genügt in den meisten Fällen ein



Falsch!



Richtig!



Falsch!

2573/IV

Durchreiben mit einer Bürste, oder bei Aluminiumgeschirr mit einem Pfannenreißer. Die Messer werden gleich nach dem Waschen mit gutem Sand blank gerieben, man spart dadurch das langwierige Putzen, wenn sich erst Rost angelegt hat. Ist das Geschirr nun fertig gespült, so läßt sich auch das Abtrocknen im Sigen machen, indem man das Stüd von links aufnimmt und nach rechts absetzt. Es ließe sich noch manches über die Rationalisierung im Haushalt sagen, doch wollen wir es jeder Hausfrau überlassen, diese wenigen Anregungen in ihrem Haushalt zu verwenden und weiter auszubauen.

Eine tropfende Kaffee- oder Teekanne hat gewiß schon manche Hausfrau geärgert, besonders wenn sie gerade ein frisches Tisch Tuch aufgelegt hat. Selbst wenn sie die größte Vorsicht walten läßt, ehe sie sich's versieht, ist das Unglück geschehen. Viele Kannen haben es eben an sich, selbst bei geschicktester Handhabung zu tropfen. Wohl gibt es Tropfenfänger, doch sie sind keine Zierde der Kanne, funktionieren nicht einmal immer richtig. Es gibt aber ein sehr einfaches Mittel: Man nehme eine winzige Menge irgendeines Fettes (Butter, Schmalz oder dgl.), schmiere es an die Unterseite der Schnauze, dicht unter der Mündung des Ausgusses. Das Tropfen wird alsbald aufhören, der Geschmack des Getränkes jedoch nicht beeinträchtigt.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Januar



Arbeiten, die für den Monat Dezember angeführt waren, werden, falls sie noch nicht vorgenommen, noch ausgeführt. Als Hauptarbeiten sind noch anzuführen: Komposthaufen umsehen, alle Quartiere fertiggraben, Mist streuen und unterbringen, Jauchegrube leeren und sie aufs Land verteilen und andere schon vorgemerkten Arbeiten ausführen. Im Gemüsegarten ruht dann die Arbeit, vorausgesetzt, daß alle oben angeführten Arbeiten bereits erledigt sind.

Jetzt werden die im Schuppen untergebrachten Fenster sauber gemacht, schadhafte Stellen ausgebessert, zerfallene Scheiben ersetzt. Wer seine Fenster mit aller Sorgfalt pflegen will, der streicht sie jetzt mit einer lichten Farbe an. Es muß eine Lichtfarbe sein, die ins Silberweiße übergeht. Diese helle Farbe fördert die Belichtung der Mistbeete. Deshalb streicht der Gärtner seine Gewächshäuser auch fast weiß an. Auch den Mistbeetkästen, also dem Holzrahmen, soll Pflege zugebracht werden. Ist z. B. das Mistbeet ausgefahren, also die Erde entfernt, so läßt man das Holz abtrocknen, fegt es mit einem scharfen Besen sauber und streicht das Holz, sobald es trocken ist, mit Holzteer an. Gänzlich verkehrt ist es, hierzu Carbolineum zu nehmen, denn schon der Geruch des Carbolineums macht die jungen Pflanzen zunichte. Also Vorsicht dabei!

Alle Gartengeräte werden gesäubert und an einem trockenen Standort aufbewahrt. Hacken, Spaten, Harken fettet man ein oder streicht sie mit Rast an. In Dresch und Sped das Handwerkszeug liegen oder stehen lassen, ist ganz bestimmt Sünde. Im beginnenden Frühjahr muß man dafür mehr Kraft anwenden.

Im Obstgarten werden bei mildem Wetter die Obstbäume nachgesehen. Trockene Äste entfernt man ganz. Gesunde Zweige, die sich kreuzen, also scheuern, werden gelichtet, d. h., es wird der Zweig genommen, der dem Baum nach seiner Wegnahme kein schlechtes Bild gibt. Dabei richtet man auch noch ein besonderes Augenmerk auf die Raupennester. Die Nester des Goldastfers und des Baumweißlings müssen entfernt werden, wenn man nicht zu großen Schaden haben will. Diese Nester sind leicht zu erkennen, sie sehen aus wie zusammengezogene Spinnennester, sitzen in den meisten Fällen an den Zweigenden. Ganz gefährlich sind auch die Ringelspinner. Sie legen um den jungen Zweig ihre Eier in einem 1½–2 cm breiten Ring ab. In solchem Ring liegen bis zu 400 Eier, die Stednadeltopfgröße haben. Also schlüpfen ebenso viele Raupen im Frühjahr aus, zur Zeit, wenn die jungen Blätter zu Tage kommen. Die Raupenringe sind schlecht zu erkennen, weil sie dieselbe dunkelbraune Färbung haben wie junges Holz. Himbeerruten werden angebunden, altes, abgetragenes Holz entfernt man. Stachel- und Johannisbeersträucher lichtet man aus. Dabei schneidet man altes, bemooftes Holz ganz weg, läßt nur junges Holz stehen. Um durch dieses Verfahren keinen Schaden zu haben, schneidet man jeden zweiten Busch auf diese Weise aus.

Wer seine Sämereien selbst einkauft, soll Samenproben machen. Zu diesem Zweck legt er 100 Samenkörner in einen mit Erde gefüllten, flachen Kasten aus und zählt nachher nach, was aufgegangen ist. Es läßt sich also bequem eine Stichprobe machen, wieviel Prozent keimfähig sind.

Wer warmen Pferdemist zur Verfügung hat, packt sich Ende Januar einen warmen Kasten und pflanzt Salat darauf, den er vorher im Zimmer ausgesät hat. Hierbei muß aber Obacht gegeben werden, daß kein Frost an die jungen Pflanzen kommt.

Topf-, Kübel- und Kastenpflanzen, die zur Ueberwinterung in den Keller gestellt wurden, müssen hin und wieder nachgesehen, eventuell ausgeputzt und mal begossen werden. Beim Ausputzen entfernt man alle faulenden Teile, da sonst zu starke Fäulnis auftritt. Dahlienknollen müssen ebenfalls mal umgelegt werden, daß auch sie nicht faulen. Vor Frost schützt man alle zu überwinternden Pflanzen, doch nützt man jeden milden Tag zur Lüftung des Winterquartiers aus, damit kein Vergeilen auftritt.

Blumentöpfe soll man nicht achlos in den Ecken herumwerfen, wo sie noch mit der Blumenerde umherliegen. Man topft sie nach dem Verblühen der Pflanze sofort aus, die Erde auf den Komposthaufen, die Töpfe an einen trockenen Platz. Wer ganz sorgfame Pflege anwenden will, der wäscht diese Töpfe vor dem Gebrauch im nächsten Frühjahr kräftig aus. Die Blumen zeigen sich durch kräftigen Wuchs dafür erkenntlich. Wer Stedlinge eintopfen will, sollte dieses Waschen nie versäumen, da gerade Stedlinge am schnellsten von Krankheiten befallen werden. Ein Verpflanzen der Blumen zur Wintertime sollte garnicht vorgenommen werden, da es in den meisten Fällen den Tod der Pflanzen zur Folge hat. Verpflanzen darf man erst bei zunehmendem Licht und beim Eintritt regerer Vegetation.

Wer trotz aller Pflege und Beobachtung an seinen Blumenkindern Unregelmäßigkeiten findet, der wende sich weniger an Gevatterinnen und Kaffeetanten, nein, er gehe zu dem, der täglich viele Blumen um sich hat. Ein rechter Gärtner gibt gern Auskunft und Rat.

Ein Mahnruf soll noch an alle Gartenbesitzer und Gartenliebhaber gehen: Gedenkt der Vögel im Winter, baut Nisthöhlen und Futterplätze, sie vernichten viele Schädlinge des Gartens.

A. J.

Turnen und Sport

Sportlicher Rundfunk

Deutschland rüstet für die Olympiade



Amerikanische Schwimmer-Elite schlug, als Houben Murchison und Paddod, und Pelzer den unbesiegteten Nurni und Wiede niederrang!

Der jetzt herausgelommene Bericht des Deutschen Olympischen Ausschusses gibt ein abgerundetes Bild tatkräftiger Vorbereitungsarbeit in allen Verbänden.

Die Fußballer

Nach zwei vorbereiteten Kursen wird im Januar im Anschluß an einige Übungsspiele ein dritter Kursus abgehalten werden. Alsdann soll die deutsche endgültige Mannschaft in Länderspielen gegen die Schweiz und England den letzten Schliff erhalten.

Im Hockey-Lager

Der Deutsche Hockeybund hat den Erfolg seiner hervorragenden Vorbereitungsarbeit dadurch unter Beweis gestellt, daß die deutsche Mannschaft gegen die beste Hockeymannschaft der Welt, nämlich die engl. Nationalmannschaft 2:2 spielte. Nach einer Reihe weiterer Vorbereitungsarbeiten wird die Mannschaft wohl vorbereitet nach Amsterdam gehen.

Die Wintersportler

Als erste werden die Wintersportspiele der Olympiade ausgetragen, die im Februar in St. Moritz vor sich gehen werden. Seit Wochen hat der Deutsche Skiverband, seine Läufer in Oberstaufen (Allgäu) zusammengezogen, wo sie einem strengen, unter ärztlicher Kontrolle stehendem Training obliegen. Auch die Reichswehr, die an einem militär. Patrouillen-

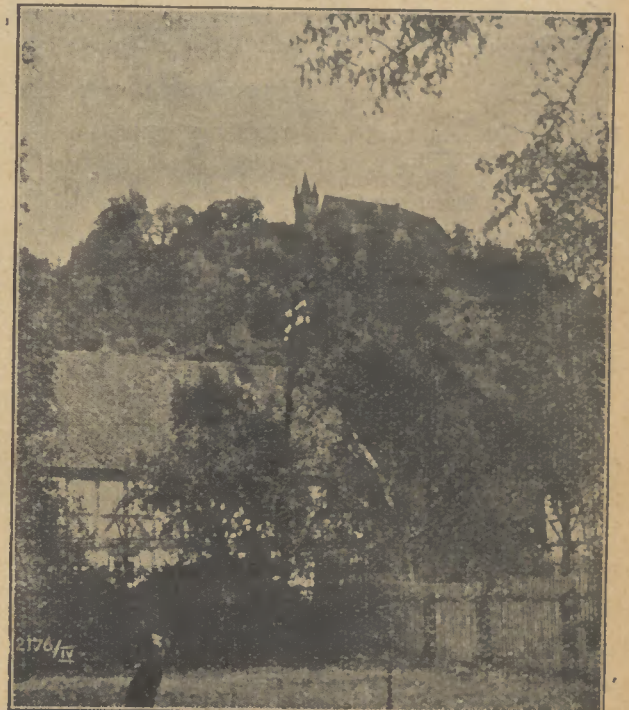
lauf teilnimmt, bereitet ihre Mannschaft — in der Hauptsache Reptomener Jäger — systematisch vor. Der Deutsche Eislaufverband will erst seine Meisterschaften hinter sich bringen und dann mit der stärksten Mannschaft ebenfalls nach St. Moritz übersiedeln, wohin auch der Bobverband seine besten Kräfte entsenden wird.

Die Leichtathleten

Die sehr gute vorbereitende Arbeit der Sportbehörde für Leichtathletik ist hinlänglich bekannt. In zahlreichen Kursen hat sie ihre besten weiter ausgebildet und in Ländertreffen gegen die Schweiz, Frankreich, England und Schweden erprobt. Eine führende skandinavische Zeitung weist anhand von Zahlen nach, daß Deutschland in der Leichtathletik unbestritten die Führung in Europa habe. Man weiß nicht, ob man sich vor einem derartigen Lob die Ohren mit Watte stopfen soll. Jedenfalls ist auf diesem Gebiete nichts versäumt worden.

Jugendherberge Burg Spangenberg (Gau Niederhessen-Waldeck)

(Dieses wie auch das nächste Bild in dem Kalender: Deutsches Wandern 1927 des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, W. Limpert-Verlag, Dresden, entnommen.)



Die Ruderer

Der Deutsche Ruderverband wird aus den besten deutschen Mannschaften, die nach harten Vorkämpfen zusammengestellt werden, die Elite anlässlich der Deutschen Meisterschaften in Hannover herausheben.

Die Armee

Die Reichswehr wird mit einer starken Mannschaft an dem modernen Fünfkampf teilnehmen, die aus 16 Bewerbern nach vorhergehender Auscheidung ausgewählt werden wird.

Die Turner

Die Deutsche Turnerschaft wird die Deutsche Leichtathletikmannschaft durch ihre bewährten Kräfte mit dem hervorragenden Sprinter Lammers an der Spitze recht wirksam verstärken.



Jugendherberge Steinmühle im Speßart (Unterfranken)

daß am Siegermast die deutsche Flagge recht oft der Welt zeigen möge, daß wir noch da sind, oder wieder da sind!

Boxer und Radfahrer

Die Boxer und Radfahrer werden von ihren Verbänden zu einem nochmaligen Kurzusammengeschlossen werden, um dann auch mit guten Aussichten an der Olympiade teilzunehmen. Selbst nach Ausscheiden der Kölner Meisterboxer stellt Deutschland noch immer eine Mannschaft, die in der Lage ist, uns würdig zu vertreten.

Werks-Allerlei

Lehrlingsbücherei

Die Bücherei enthält 120 Bände unterhaltenden und belehrenden Inhalts und ist allen Lehrlingen und Jugendlichen der Hütte zugänglich. Die Leihzeit beträgt 4 Wochen, danach ist das Buch abzugeben oder die Leihfrist muß verlängert werden.

Ausgabe Samstags von 12—1 Uhr im Büro physikalische Abteilung, (Stahlwerksgebäude).

Neuanschaffungen

- U 1 Der Kampf gegen Frankreichs Fremdenlegion
- U 2 Auf Schneeschuhen und zu Fuß durchs Sauerland
- U 3 Der Löwe von Flandern
- U 4 Wanderung durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
- U 4 a Wanderung durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

W. v. Trotha.

Hugo Schomburg.

Henrich Sontzsch.

Bernhard Luther.

Bernhard Luther.

Beste Marinebekleidung

Ia. Qualität, Marinehosen M. 17, 0, 18, 50, 20, 22, 25, Marine-Arbeitsanzug in Brauntuch M. 9, in weiß Moleskin M. 12, in feldgrau Moleskin M. 14.

Gustav Becker, Wilhelmshaven, Marienstr. 6. Bundweite und Schlittlänge angeben. Versand gegen Nachnahme. Noch heute bestellen

Die ersten Backversuche



eines angehenden Hausmutterchens können durch keinen bess. Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm Dr. Oetker's Backp. „Backin“, wenn Dein Kuchen geraten soll.“ Mit freudigem Stolz würden Million. v. Hausfrauen dasselbe sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin“ denken. Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten u. Kleingebäcke aller Art selbst zu backen, weil ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte und die zahlr. naturgetr. farb. Abbild. in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch, Ausg. F. eine reiche Auswahl u. willkommenen Anhalt bieten. Sie lesen in dem Buch auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf klein. Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. Dr. Oetker's Rezeptbuch, Ausg. F. ist in allen einschl. Geschäften für 15 Pfg. erhältlich, wenn nicht vorrät., geg. Einsendung von Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

- U 5 Lichtenstein, eine romantische Sage
- U 6 Das Dschungelbuch
- U 7 Um Bagdad und Babylon
- U 8 Im Sattel durch Indo-China
- U 9 Im Sattel durch Indo-China
- U 10 Streitzüge durchs Thüringer Land
- U 11 Wenn die Natur ruft
- U 11 a Wenn die Natur ruft
- U 12 Unsere Nibelungenfahrt
- U 13 Deutsche und norische Sagen
- U 15 Prärietiere und ihre Schicksale
- U 16 Was da treucht und fleucht
- U 16 a Was da treucht und fleucht
- U 17 Quo Vadis
- U 18 Tierhelden
- U 19 Hinter Pflug und Schraubstock
- U 19 a Hinter Pflug und Schraubstock
- U 20 Der Kaufmann von Antwerpen

Wilh. Hauf.
Rudgard Kipling
Paul Rohrbach
Otto E. Ehlers.
Otto E. Ehlers.
D. Tinius.
H. Eins.
H. Eins.
Konrad W. H. nus.
Johann Lieze.
Ernst Seton Thompson.
H. m. Eins.
Herm. Eins.
Henrich Sientkiewicz
Ernst Seton Thompson.
Max Ent.
Max Ent.
Heinrich Konscience.

Kolonial-Vortrag

Am Montag, dem 9. Januar 1928 hält Herr Otto Bodemann für unsere Lehrlinge und Jugendlichen in der Werkschule einen Vortrag mit reichem Lichtbildmaterial über unsere ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika. — Beginn 18.30 Uhr.

Familiennachrichten

Verheiratet

3. 9. 27: Max Lindner, Koferei; 17. 12. 27: Jakob Köhnholdt, Bergwerkerei.

Geburten

Ein Sohn: 14. 12. 27 Heinrich — Wilhelm Lutz, Elektrische Abtlg.; 22. 12. 27 Franz — Franz Schmidt, Stahlwerk I; 23. 12. 27 Heinz — Heinrich Klinger, Stahlwerk I.

Eine Tochter: 12. 12. 27 Margret — Heinrich Möller, Eisengießerei; 14. 12. 27 Marta — August Treige, Stahlwerk I; 24. 12. 27 Gerda — Heinrich Sturm, Eisenbahn.

Sterbefälle

15. 12. 27: Walter Saltmann, Eisenbahn; 18. 12. 27: Bernhard Czifowski, Bau-Abteilung (Ehefrau).

W. Vollmer

Heggerstraße

seit 30 Jahren bestehendes Spezialgeschäft für preiswerte Qualitätsmöbel. Polsterwaren und Kleinmöbel.

E. BALLMANN

HATTINGEN-R.-WINZ, FERNRUF 2894

Buchdruckerei und Buchbinder

Anfertigung sämtl. Drucksachen für Industrie, Gewerbe u. Private

Erstklassige

Damen- u. Herrenmaßschneiderei

Auch zu ebrachte Stoffe werden gut, sauber und preiswert verarbeitet.

Fritz Kickartz, Stolbergstr. 4. pat.

wollen Sie

Tapeten

kaufen? Dann versäumen Sie nicht,

sich meine neue Kollektion anzusehen. Ich bringe, was Sie suchen, zu den billigsten Preisen.

Emil Schmidt

Hattungen, nur Bahnhofstr. 2.

Beachten Sie bitte meinen Ausstellungsraum Gr. weilsr., neben dem Weillor. - Verkauf nur Bahnhofstr. 2.

HERDE

größte Auswahl, enorm billig, Zahlungs-erleichterung

Otto Meuser

Hegger Straße 48

Radio in jedes Heim!

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung von der bekannten vorteilhaften Einkaufsquelle

„FUNKHAUS“

Radio G. m. b. H. Abteilung Installation Kreuzstraße 10 BOCHUM Telephon 5664

Große Auswahl in Stoffen. Tadelloser Sitz — Reelle Preise!

Feine Damen- und Herren-Maßschneiderei

A. Zaplin

HATTINGEN, BAHNHOFSTR. 69

Bitte

berücksichtigen Sie unsere Inserenten!



Munter geht die Arbeit weiter, Hanewaderpriem macht weiter.

denn er behält seinen guten Geschmack bis zuletzt und wird deshalb auch von Sportseuten, Jägern, Rednern und von Allen, die bei der Arbeit nicht rauchen dürfen, mit Vorliebe benutzt. Seit mehr als 100 Jahren stellt die Firma G. A. Hanewader in Nordhausen diesen vorzüglichen Rautabak her. Werten Sie sich: „Hanewader“!

DRENHAUS

Schuh-

Reparaturen

Billig ::: Sofort ::: Fachgemäß